

Dramatisches Porträt einer Epoche

Volker Weidemann erzählt den „Sommer der Freundschaft“

Cornelia Frenkel-Le Chuiton*

» Das kulturelle Leben der 1920er-Jahre, hellwach und kreativ, wurde bekanntlich ab 1933 systematisch zerstört; politische und rassistische Repressalien der NS-Diktatur, perfide Aktionen gegen „entartete“ Literatur, Kunst und Musik vertrieben ab 1933 etwa eine halbe Million Menschen aus Deutschland, darunter circa 2500 Autoren und Publizisten.

L'été de l'amitié

La vie culturelle des années 1920 a été systématiquement anéantie à partir de 1933. Les mesures de répression prises par le régime national-socialiste ont conduit un demi-million de personnes à quitter l'Allemagne entre les deux guerres, parmi eux quelque 2500 auteurs allemands et autrichiens qui se retrouvent à Ostende, la cité balnéaire belge. Plus de 400 écrivains s'étaient exilés aussi à Sanary-sur-Mer et dans la région de Toulon entre 1933 et 1940. Dans son dernier livre, intitulé *Ostende, 1936, Sommer der Freundschaft*, Volker Weidemann décrit l'année 1936 – une



fiction certes, mais avec des citations réelles tirées de lettres et de livres écrits pendant cette période dramatique de leur histoire. C'est ainsi que l'on retrouve au centre du récit les noms de Stefan Zweig et de Joseph Roth. Tous chercheront le salut en quittant cet exil, mais ne pourront pas toujours échapper au destin – plusieurs suicides restent à ce jour inexpliqués. Beaucoup de ces compagnons d'Ostende ne se reverront jamais après cet « été de l'amitié ».

Réd.

In diese Zeit des fortgesetzten Irrsinns führt Volker Weidemanns historische Erzählung *Ostende 1936. Sommer der Freundschaft*. Dort treffen im belgischen Nordsee-Bad Ostende deutsche und österreichische Schriftsteller und Intellektuelle zusammen, die in der Zwischenkriegszeit etabliert waren und nun auf der Flucht sind: Stefan Zweig, Irmgard Keun, Joseph Roth, Egon Erwin Kisch, Ernst Toller, Arthur Koestler, Hermann Kesten und Willi Münzenberg. Mehrere dieser Autoren finden sich zeitweise auch in Sanary-sur-Mer und im Raum Toulon ein, wo zwischen 1933 und 1940 über 400 Exilschriftsteller Schutz suchten.

Volker Weidemann gelingt hier eine packende Erzählung über die kurze Spanne vor dem Zweiten Weltkrieg, indem er innerlich Verzweifelte porträtiert, die gerne nochmals genießen möchten, doch als Oppositionelle bereits in einen Kampf um Leben und Identität verstrickt sind – und bald in alle Himmelsrichtungen auseinanderstieben werden.

Mit klarer ästhetischer Handschrift bettet der Autor seine Protagonisten in die Ereignisse des Jahres 1936 ein und spitzt dabei ihre authentischen Biographien – unter Verwendung von Originalzitaten aus Briefen und Werken – fiktional zu.

* Dr. phil. Cornelia Frenkel-Le Chuiton lebt als freie Autorin und Übersetzerin in Freiburg i. Br.

Weidermann ist bestens bewandert, er hat literaturgeschichtliche Abhandlungen geschrieben (darunter *Das Buch der verbrannten Bücher*, womit er an die profunden Recherchen von Jürgen Serke, Manfred Flüge und Georg P. Salzmann anschließt), bevor er nun zum Mittel der historischen Erzählung greift, um das Thema lebendig zu halten. Er scheint die Überlegung der Historikerin und Krimiautorin Dominique Manotti zu beherzigen: *„Si vous voulez que la mémoire existe, il faut la romancer.“*

Ein Sommer vor dem müden Herbst

Das Treffen 1936 ist verbürgt: Stefan Zweig reist mit seiner Geliebten Lotte Altmann an, sie hat selbstverständlich ihre Schreibmaschine dabei; Joseph Roth trifft ein, er will in der Nähe seines wichtigsten Freundes sein und konzentriert schreiben, bloß nicht verstummen. Im Gegensatz zu den anderen, die nach und nach erscheinen, hatte Roth für Sonne und Strand nichts übrig, er schwamm nie im Meer, *„schließlich gingen die Fische ja auch nicht ins Caféhaus“*, sagte er gern. Hingegen verliebt er sich in die junge Irmgard Keun, die soeben aus NS-Deutschland geflohen ist, nachdem sie mutig noch Prozesse gegen ihre Unterdrücker geführt hatte. Die Liaison zwischen Roth und Irmgard Keun mutet ebenso bizarr an wie die Freundschaft zwischen Zweig und dem „genialen“ Trinker Roth, dem armen Ostjuden aus Galizien und dem assimilierten, vermögenden Westjuden Stefan Zweig. Letzterer unterstützte Roth, der ihn seinen „Bruder“ nannte, jahrelang finanziell und mahnte ihn dabei ständig zur Vernunft; im März 1936 hatte er den *„Schimpf- und Hasskönig des Exils“* hart zurechtgewiesen: *„Haben Sie endlich den Mut, sich einzugestehen, dass, so groß Sie als Dichter sind, Sie im materiellen Sinne ein kleiner armer Jude sind, fast so arm wie sieben Millionen andere, und werden so leben müssen wie neun Zehntel der Menschen dieser Erde, ganz im Kleinen und äußerlich Engen.“*

Weitere Verfolgte finden sich in Ostende ein, teils hielten sie sich vorher in Amsterdam auf; man wohnt im *Hôtel de la Couronne*, versammelt sich im *Café Flore* am Strand der Zuckerbäckerpromenade, trinkt und bespricht literarische und po-

litische Fragen. Aber ein entspannter Urlaub unter Freunden kann es nicht werden, die Lage eskaliert täglich – und sie alle sind ihrer Existenz und Publikationsmöglichkeiten beraubt. Teils vertreten sie noch unrealistische Ideale aus der untergegangenen europäischen Kultur, während die Hoffnung schmilzt, trotz des Aufstandes in Spanien, trotz der trügerischen Ruhe in NS-Deutschland vor den Olympischen Spielen. Die Macht des Wortes wird schwächer und man ahnt, dass physisches Überleben allein nicht ausreicht, die Zukunft könnte unmöglich werden – die Aggression der Verfolgung zielt bereits in das Innere der Psyche.

Ein Sommer als Galgenfrist; man verabscheut die eigene Machtlosigkeit und schweigt bedrückt angesichts grauenhafter Nachrichten, etwa über Todesurteile gegen Regimegegner sowie Selbstmorde, z. B. den des tschechischen Journalisten Stefan Lux, der damit, während einer Versammlung des Völkerbundes in Genf, gegen NS-Verbrechen protestieren will: *„Bleicher Hass und Angst und die Hoffnung auf Rache eines Tages, das ist es, was die Fliehenden in diesen Tagen empfinden.“* Aber Gnade will keiner, man ist vielmehr stolzer Kämpfer, lästert und lacht auch übereinander, etwa über Hermann Kestens *„großen Bauch und den Glauben, dass ihn, wenn er ihn nur immer unter dem Bistrotisch einklemmt, niemand bemerken wird“*. Oder über den Brausekopf Klaus Mann und dessen Pathos im *Mephisto*, der kapitelweise im Exilblatt *Pariser Tageszeitung* abgedruckt wird. Man erfreut sich noch an Chaplins Meisterwerk *Modern Times*, das gerade im Kino zu sehen war; ansonsten gibt es nur schlechte Nachrichten, etwa schließt der *S. Fischer Verlag* in Deutschland.

Rückblicke und Einschübe

Teils führt Volker Weidermanns Buch in kurzen Skizzen in die Zeit vor Beginn des Ersten Weltkrieges zurück – als *„das Unglück begonnen hatte“*, das nun seine Fortsetzung nimmt. Zweig, der den belgischen Dichter Emile Verhaeren (dessen *Hymnen an das Leben und die Liebe zur Welt*) ins Deutsche übersetzt hatte, war 1914 ebenfalls in Ostende und fest von der Neutralität Belgiens über-

zeugt. Den Freunden hatte er zugerufen: „An dieser Laterne könnt ihr mich aufknüpfen, wenn die Deutschen hier einmarschieren.“ Schließlich muss er begreifen, dass Krieg ist, und taumelt hinein, hält dem erbarmungslosen Druck nicht stand, unterschreibt seine Einberufung und dichtet gar Verehrungsbriefe für Kriegsfreiwillige. Auch für Zweig war die Wahrheit damals tot, obwohl er stetig an den Maler James Ensor denkt, den er durch Emil Verhaeren, bereits im Ersten Weltkrieg umgekommen, kennengelernt hatte; in Ensors Bildern drängen sich warnend hunderte Menschen mit irren Masken.

Am Anfang und am Schluss von *Ostende 1936* wird Zweigs Legende *Der begrabene Leuchter* sowie Roths Erzählung *Juden auf Wanderschaft* gestreift; diese Bücher verbinden beide Schriftsteller und beinhalten jeweils die Hoffnung auf ein Ende der ewigen (jüdischen) Unbehaustheit. Doch der Sommer 1936 glich schon einem alten Juden, er „schien sich auf dem Friedhof ausruhen zu wollen“, schrieb Roth.

Abgründe

Jeder musste seinen eigenen Weg finden. Arthur Koestler zieht in den Spanischen Bürgerkrieg, der zerrüttete Joseph Roth irrlichtert in die Heimatstadt Brody in Galizien zurück und taumelt dann nach Paris, wo die „Asphaltliteratin“ Irmgard Keun wartet, die ihn bald verlässt. Ernst Toller kann in die USA gelangen, seine Freundin Christiane Grautoff nimmt ein schauspielerisches Engagement in London an. Stefan Zweig, der sich von Frau und Besitz in Wien getrennt hat, flieht mit der Lebensgefährtin Lotte Altmann nach Brasilien, um „einfach zu leben“; er verfasst seinen Roman *Ungeduld des Herzens*. Noch aus Ostende hatte er an Romain Rolland geschrieben: „Mein lieber Freund, ich denke so oft an Sie, denn wir werden immer einsamer.“ Doch Rolland, inzwischen Ideologe des Kommunismus, fühlt sich im Gegenteil von der „Freundschaft von Millionen Menschen aller Länder umgeben“, lässt er Zweig wissen.

Noch besteht Hoffnung, nicht zuletzt aufgrund neuer Lieben. Doch Joseph Roth säuft sich in Paris 1939 vollends zu Tode, während er die

Legende des heiligen Trinkers schrieb; Irmgard Keun flieht nach Südfrankreich, versteckt sich danach unter erbärmlichen Bedingungen in Nazi-Deutschland und bekommt keinen Fuß mehr auf den Boden. Ernst Toller begeht 1939 Selbstmord, ebenso Stefan Zweig, der sich mit einer *Declaração* verabschiedet. Unstet überlebt Hermann Kesten; nach Stationen in New York und Rom stirbt er 1996 in Basel. Egon Erwin Kisch zog über New York nach Mexiko und wieder zurück in seine Heimatstadt Prag, nach Schlaganfällen stirbt er 1948. Arthur Koestler verbrachte drei Monate im spanischen Todestrakt, wendete sich vom Kommunismus ab und wird nach seinem Enttählungsbuch *Sonnenfinsternis* als Renegat beschimpft; 1983 schied er freiwillig aus dem Leben.

Der Verleger und Filmproduzent Willi Münzenberg, der zu den einflussreichsten Vertretern der KPD der Weimarer Republik gehörte, hatte sich 1937 von der offiziellen Linie abgewandt und wurde aus der Partei ausgeschlossen. Nach der Zeit in Ostende flieht er durch Frankreich und will in die USA. Fast vier Monate nach dem letzten Lebenszeichen wird Münzenbergs Leiche 1940 in einem Wald südlich von Grenoble unter dem Laub eines Baumes gefunden – ein Drahtseil um den Hals. Eine eindeutige Erklärung für seinen Tod gibt es nicht. Die Selbstmordthese haben engste Bekannte abgelehnt, seine Lebensgefährtin Babette Gross nimmt ein politisches Attentat an, was nicht unwahrscheinlich ist, da es im Jahr 1940 mehrere ungelöste „Selbstmorde“ und Tode prominenter Gegner Stalins gab (Raoul Laszlo in Prag, Walter G. Krivitsky in New York, Trotzki in Mexiko, Arkadi Maslow auf Kuba). Todesursache und Todestag ungeklärt, so gingen damals viele Menschen verloren, unbekannt verzogen, spurlos verschwunden, gefoltert ... auf der Skala des Leidens und der Seelenqualen scheint nichts zu fehlen. Das Jahrhundert der Gewalt wird beklemmend gegenwärtig, wenn man betrachtet, wie sich die aus *Ostende 1936* nie wiedergesehen haben.

Volker Weidemann, *Ostende 1936. Sommer der Freundschaft*. btb Verlag, München, 2015, 160 Seiten.